

## **„Glaube und Schönheit“ - Zur Ideologisierung des Tanzes und der Körperkultur**

*Karl Hörmann*

Kaum noch bezweifelt wird, daß der Nationalsozialismus und besonders der Krieg ohne massive Unterstützung durch die nach 1945 nicht nur unbeschadet weiteragierenden, sondern durch die Währungsreform auch noch immens begünstigten Herren der Groß-, vor allem der Schwerindustrie und der Banken nicht möglich geworden wären - die Industrie hatte denn auch wie nie zuvor von der kostenlosen Ausbeutung der Zwangsarbeiter und der Ressourcen anderer Länder profitiert, während die Banken - wie erhofft - den Besitz der Geldjuden eingeheimst hatten und bis heute keinerlei Entschädigung bezahlten, wohingegen das gemeine Volk und insbesondere die ohnehin finanziell nie gutgestellten Tänzer und Tänzerinnen die volle Wucht der Auswirkungen zu tragen hatten. In ihrer apolitischen Attitüde - so wird sogar noch bei Müller (1993) behauptet - nahmen sie größtenteils zunächst auch nicht die unüberhörbare Kampagne Joseph Goebbels zur Kenntnis, der nach der weitgehenden Ausschaltung von Alfred Rosenberg, dem Vorsitzenden des „Kampfbunds für Deutsche Kultur“, für sie zuständig war. Goebbels, seit September 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sowie Gauleiter von Berlin und zugleich Präsident aller sieben Kammern der Reichskulturkammer sowie der Abteilungen im Propagandaministerium, somit auch der „Abteilung VI - Theater“ und der „Abteilung X - Musik“, hatte bereits zu dieser Zeit gedroht: „Es gibt auch in der Gegenwart keine tendenzlose Kunst, und gerade die, die sich am lautesten tendenzlos nennt, ist innerlich am ausgeprägtesten tendenziös. Die Kunst ist nicht nur dazu da, den Menschen zu erfreuen, sondern ihm auch Wege zu weisen. Sie ist nur eine schöpferische Übersetzung von Ideen ... Es steht dem Künstler wohl das Recht zu, sich unpolitisch zu nennen, in einer Zeit, in der Politik nichts anderes darstellt als schreiende Diadochenkämpfe zwischen parlamentarischen Parteien. In dem Augenblick aber, in dem die Politik ein Volksdrama schreibt, in dem eine Welt gestürzt wird, in dem alte Werte sinken und andere Werte steigen, in dem Augenblick kann der Künstler nicht sagen: Das geht mich nichts an. Sehr viel geht es ihn an. Versäumt er diese Beziehungssetzung der Kunst zu neuen Prinzipien, dann darf er sich nicht wundern, wenn das Leben an ihm vorbeirauscht“ (in: Müller, 1993, 108). Und was der Kunstkritiker des „Steglitzer Anzeigers“ und Denunziant und Opportunist Robert Scholz (in Wulf, 1983, 235 f.) vertrat, galt keineswegs als singuläre Meinung: „Ästhetik ist in unserer neuen Auffassung nicht etwa, was als nachträgliche Regel aus dem individuell geschaffenen Kunstwerk herausgezogen werden könnte, nicht eine Erkenntnis, welche aus der psychologischen Reflektion des Beschauens gewonnen wird, nicht ein subjektiver oder zweitgebundener Weg, sondern ein Glaube und eine Zielsetzung, die ihre Gewissheit aus der außerästhetischen Sphäre der Weltanschauung bezieht.“

„Glaube und Schönheit“ war der Name der Freizeitorganisation „Bund Deutscher Mädel“ (BDM), der Parallelorganisation zur „Hitler-Jugend“ (HJ). Während dem 1926 als „Bund deutscher Arbeiterjugend“ gegründetem HJ die 14-18-jährigen Jungen angehörten, umfaßte der BDM die gleichaltrigen Mädchen. Die 10-14-Jährigen waren im „Deutschen Jungvolk“ bzw. im „Jungmädelsbund“ organisiert. 1932 bekannten sich 100 000, 1933 3,5 Millionen und 1938 rund 8,7 Millionen als Mitglieder. Die andere Freizeitorganisation, der „Kampfbund für Deutsche Kultur“, 1929 gegründet, hatte eine eigene Zeitschrift, in der Alfred Rosenberg wie bereits schon in seiner Eigenschaft als Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ gegen unliebsame Künstler hetzte und sich damit zeitweilig gegen Goebbels stellte, der diese für

Propagandazwecke benutzte. Immerhin standen die Olympischen Spiele bevor, bei denen der Tanz und die Körperkultur eine wichtige Rolle zu spielen hatten. Sein Programm und damit auch dasjenige seiner Organisation hatte Rosenberg in seinem Buch „Der Mythos des 20. Jahrhundert“ niedergelegt. Es basiert auf dem Buch „Die Grundlagen des 20. Jahrhunderts“ von Houston Stuart Chamberlain, Schwiegersohn von Richard Wagner. Während dieser in seinem Aufsatz „Über das Judentum in der Musik“ die Juden aus dem Kulturbetrieb entfernt wissen wollte, propagierte Chamberlain und sein Schüler Max Merz, Leiter der einflußreichen Schule seiner Frau Elisabeth Duncan, die Ideen von Schönheit und Rassenhygiene - nicht zuvörderst die ererbte Rasse, sondern „das Aussehen eines Menschen“ (Karina/Kant, 1996, 42) also, eine Auffassung, die unter den Tänzern und Choreographen viel Sympathie fand. 1930 stießen daher zum „Kampfbund für Deutsche Kultur“ mehrere bedeutende Organisationen hinzu, darunter „Der Wandervogel“, Ortsvereine der Pfadfinder und der „Nationalsozialistische Volkstanz Berlin“. Die Tänzerinnen und Tänzer waren in der „Fachgruppe Körperbildung und Tanz“ organisiert. Ihr gehörten die Tanzschulen um Mary Wigman und Gret Palucca an. Sie stand unter der Leitung des Jaques-Dalcroze-Gegners Rudolf Bode, der aufgrund seiner eifrigen NSDAP-Tätigkeit 1933 zum „Reichsleiter“ erhoben worden war.

1934 wurde dem „Kampfbund für Deutsche Kultur“ die „NS-Kulturgemeinde“ zugeordnet. Bei ihr handelt es sich um eine Gleichschaltung der sozialdemokratischen „Volksbühnen-Vereine“ und des bürgerlich-konservativen „Bühnenvolksbunds“ sowie des nationalsozialistischen „Reichsverbands der Deutschen Bühne“. Im selben Jahr wurde die „NSKulturgemeinde“ Rosenberg von Hitler weggenommen und der Abteilung „Kraft durch Freude“, die zur „Deutschen Arbeitsfront“ unter Robert Ley gehörte, unterstellt. Rosenberg hatte stattdessen das für ihn geschaffene „Amt für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ erhalten. Goebbels war zuständig für die Reichstheaterkammer, zu der auch der „Deutsche Chorsängerverband und Tänzerbund“ zählte, ein bereits 1909 vollzogener Zusammenschluß des „Deutschen Tänzerbunds“ und des „Deutschen Chorsängerverbands“. Leiter des Kunstausschusses wurde der Wigman-Rivale Rudolf Laban (den von-Titel hatte er sich selbst zugelegt, Marie Wiegman ihren Namen angliert). Der Tanzberuf konnte ab 1933 nur noch durch Mitgliedschaft in der Reichstheaterkammer ausgeübt werden. Wer ab 1935 keinen „Ariernachweis“ beibrachte, wurde arbeitslos.

Goebbels veranlaßte 1934 auch die Gründung der „Deutschen Tanzbühne e. V.“. Deren Leiter Laban konnte damit seine lange schon verfolgte, aufgrund der scharenweise unausgebildeten „Ausdruckstänzer“ als erforderlich erkannte staatlich geregelte Tänzerschule angehen. 1936 erhielt er die gewünschten „Deutschen Meisterstätten für Tanz“ unter seine Leitung, die nach seiner Entfernung an Rolf Cunz überging. Cunz war ab 1935 neuer Referent für Tanz im Propagandaministerium und zuvor Dozent an den Folkwangschulen Essen. Als Gegner des Ausdruckstanzes förderte Cunz vor allem Bühnentänzer und Tanzregisseure. Seine Prüfungsordnung von 1937, die auch für die privaten Tanzschulen galt, sah folgende Fächer vor (nach Müller, 1993, 115, und Lösch, 1990, 142): die „deutsche Tanzform“ mit den Gebieten Körperbildung, Improvisation, „Laientanz-Gestaltung“ und „Kunsttanz-Gestaltung“, des weiteren „klassische Tanzform“, „Volkstanzformen“, „musikrhythmische Erziehung“, „Körperkunde“ einschließlich Erb- und Rassenkunde, „Tanzkunde“ und „Stilkunde“. Die beiden Tanzzeitschriften „Der Tanz“, 1927 gegründet, und „Die Deutsche Tanz-Zeitschrift“, erstmals 1936 erschienen, wurden 1941 zusammengefaßt in „Der Tanz. Die Deutsche Tanz-Zeitschrift. Amtliches Organ der Reichstheaterkammer Fachschaft Tanz“.

Wegen erheblicher Differenzen unter den organisatorisch gleichgeschalteten Berufsgruppen

wurde 1936 innerhalb der Reichstheaterkammer die „Fachschaft Tanz“ mit den Fachgruppen 1 (den nicht am Theater tätigen Tänzern) und 2 (den Gesellschaftstänzern) gegründet. Die Bühnentänzer der Theater und der Filmstudios gehörten zur Reichsfilmkammer.

Die Situation der Heere von Tänzerinnen und Tänzern war nach wie vor schlecht - jeder zweite war arbeitslos. So wundert es nicht, daß viele der NSDAP beitraten und als Karrieristen und Denunzianten die leitenden, durch die Entfernung von jüdischen und verfemten Tänzern freigewordenen Posten übernahmen.

Nicht wenige vertraten die Nazi-Ideologie aus Überzeugung. Engagierte Nazis waren der Tanzschriftsteller Fritz Böhme, Gustav Fischer-Klamt, Rolf Cunz, Rudolf Sonner und Rudolf Bode, die nun allesamt den „Gemeinschaftstanz“ favorisierten. Der Bewegungschor wurde vom Vorsitzenden des während des ersten Tänzerkongresses in Magdeburg 1927 gegründeten „Deutschen Tänzerbunds e. V.“ Rudolf Laban bereits 1930 während des dritten Tänzerkongresses in München als „Volkstanzbewegung der weißen Rasse“ deklariert (a. a. O, 93) und denn auch im „Thingspiel“, in dem sich besonders Lola Rogge hervortat und damit die Nazis für die Ablehnung aktiver Parteilichkeit besänftigte (Stöckemann, 1991, 98), als Antipode zum expressionistischen Individualismuskult in besonderem Maße gefördert. Wie auch Wigman verstand Laban den Ausdruckstanz als nationale, spezifisch deutsche Kulturform. „In der germanischen Überlieferung suchte er z. B. Anfang der 20er Jahre die Vorbilder für die Zeichen seiner neuen Tanzkurzschrift. 1923 schrieb er: ‘Es ist anzunehmen, daß bei allem Verfall und gärenden Chaos, das uns umgibt, irgendwelche positiven Ströme durch unsere Rassewelt fluten und daß diese, die einst die Schriftrune formten, heute die Rune in dem lebendigen Leib erstehen lassen, um uns die Möglichkeit zu geben, das ewige Gesetz zu verdichten und zu verkünden.’ Die metaphysisch orientierten Ausdruckstänzer sahen nicht sich selbst, sondern einen überpersönlichen ‘Ausdruckswillen’ als Ausgangspunkt ihres Tanzes. Mary Wigman verstand sich als ‘Instrument’, als Dienerin und Priesterin einer mystischen ‘Idee’. Diese war für sie das Leben selbst, der ewige Zyklus menschlicher Existenz, der Ablauf von Sterben und Werden. Der Tanz schien ihr ein absolut gesehenes Gesetz, dem der Tänzer unterworfen war. Nicht der Mensch bestimmte letztlich seinen Tanz, sondern er war nur Mittler der in ihm sich Form schaffenden ‘Idee’ des Lebens“ (Müller, 1993, 116). In der Monatsschrift „Völkische Kultur“ (1933, 211 f., nach Peter, 1985, 76) schrieb sie: „Daß manches Lebens- und Liebenswerte im ersten ungeheuren Ansturm des gewaltigen Geschehens zu Boden gedrückt, vielleicht zermalmt wurde, ist hart für den einzelnen. Im Zusammenhang mit dem ganz großen Geschehen aber tritt das Einzelschicksal zurück ... Der Anruf des Blutes, der an uns alle ergangen ist, greift tief und trifft das Wesenhafte.“ Nach 1933 wurden die tragenden Begriffe „Idee“ durch „Volk“ und das als überholt geltende Religiöse durch das völkische „Instrument“ ausgewechselt. Chorische Reigen wurden aktuell. Führend in den groß angelegten Massenaufmärschen war zum einen Dorothee Günther, seit 1919 Gymnastiklehrerin, Mitglied des 1924 gegründeten „Bunds für angewandte und freie Bewegung e. V.“ und Leiterin ihrer von 1924-1944 bestehenden, 1931 staatlich anerkannten Günther-Schule München<sup>2</sup>, zum anderen Dr. Hans Niedecken-Gebhard, 1925-1927 in Münster tätig und ab 1939 für ein halbes Jahr Leiter der „Deutschen Meister-Stätten“; er inzenierte 1938 das von dem späteren Gründer und Rektor der

<sup>1</sup> „Während Laban und Wigman sich gegenseitig bekämpften und um die Kontrolle der künstlerischen Entwicklung des Tanzes gegeneinander fochten, vergaßen sie mitunter, daß sie sich beide dem Propagandaministerium zu unterstellen hatten. Beide riefen das Ministerium gelegentlich als Helfer an. Sie versuchten, den jeweiligen Gegner erst mit künstlerischen, dann mit taktischen und schließlich gar mit politischen Mitteln zu erledigen. Letzten Endes wurden beide Opfer ihres übermäßigen Ehrgeizes“ (Kilian/Kant, 1996, 176).

<sup>2</sup> Eine Dependanz der Günther-Schule errichtete Berthe Trümper mit der Zusammenlegung der von ihr und Mary

Wigman in Berlin gegründeten und bis 1938 bestehenden Schule. Sie übernahm 1933/34 aus München als Deutschen Sporthochschule Köln Carl Diem verfaßte und von Werner Egk und Carl Orff komponierte Massen-Festspiel „Olympische Jugend“, an dem auch Dorothee Günther, Maja Lex, Gret Palucca, Harald Kreutzberg und Mary Wigman mitwirkten. In ihm glorifizierte Diem den Heldentod für das Vaterland (Rürup / Bernett / Teichler, 1996, 218 f.).

Weitgehend konform mit der ab 1933 geltenden Auffassung von Tanz und Körperkultur waren die viel gelesenen, z. T. nur wenige Jahre zuvor erschienenen Schriften von Fischer (1928), Giese (1924), Giese/Hagemann (1927), Hagemann-Boese (1927), Laban (1926), Lämmel (1928), Menzler (1924) u. a. Die meiste Verbreitung hatte jedoch Hans Surén, „Oberstarbeitsführer a. D., Major a. D., früherer Inspekteur für Leibeserziehung des Deutschen Arbeitsdienstes, langjähriger Leiter der Heeresschule für Leibesübungen der früheren Reichswehr und Begründer der Deutschen Gymnastik“, mit seinen 13, in mehrfachen Auflagen erschienenen Büchern. Band 1 seines Buches „Gymnastik der Deutschen. Körperschönheit und -schulung“, lag 1938 in der 46. Auflage (51.-54. Tausend) vor und war in Abweichung zum Cover auf der ersten Innenseite betitelt: „Gymnastik der Deutschen. Rassenbewußte Selbsterziehung. Erster Band: Unseres Körpers Schönheit und gymnastische Schulung“. Band 2 „Lehren für Berufstätige und Gesetze für Sport und Arbeit, Männer und Frauen“ hatte zur selben Zeit die 40. Auflage erreicht, wohingegen das erstmals 1924 gedruckte, „ganz auf Kunstdruck“ erschienene Buch „Mensch und Sonne - Arisch-Olympischer Geist. Das Buch der rasseverbundenen Lebensauffassung, Leibeserziehung und Nordischen Freikörperkultur“ 1940 bereits 200 000 verkauft worden war. Surén (1938, 11 f.) vertrat lange vor 1933 schon die Auffassung, „daß nicht die Leistungen die Hauptsache sind, sondern der Charakter“, d. h., „die innere Triebfeder, die inneren Wünsche und Strebungen, wie sie sich in den körperlichen Betätigungen äußern.“ Vom „völkischen, nordisch-germanischem Standpunkt aus“ wirbt er für den „arisch-olympischen Geist“: „Der Arier ist von jeher für seine Sippe und für seinen Stamm eingetreten - ihnen opferte er Arbeit, Blut und Leben! Der nordische Mensch konnte nur in Kraft und Ehren leben. Wir Deutschen wissen durch die Arbeit, durch die Tat, durch die Aufopferung unseres Führers Adolf Hitler, daß wir wieder bewußt arisch und deutsch werden müssen. Was wir tun, schaffen wir für Familie, Stamm und Volk. Alles setzen wir an die Wiedereroberung unserer nordischen Art und rassischen Kraft“ (Surén, 1938, 13). Und wie Fritz Giese (1924) spricht er von der „Körperseele“: „Die Körperseele ist wie ein heiliges Gefäß, das wir selbst tragen und füllen müssen ... Eine starke, selbstbewußte Lebensführung, die von einer edlen Körperseele getragen und durchglüht ist, wird zum wahren Ausdruck eines wiedererstandenen deutsch-germanischen Volkes. Unsere Rasse ist in Wahrheit Träger einer gesunden, schönen, freien Körperlichkeit als williges Werkzeug arischer Seelenkräfte, die von jeher ständig um Weiterentwicklung und Aufstieg ringen - intellektuell, seelisch und körperlich“ (a. a. O., 15).

Das Kapitel 2 des vier Kapitel umfassenden Buches ist überschrieben mit „Der Rumpf als Träger der Kraft und Schönheit. Die Zentrale für Leistung und Gesundheit“. Besondere Aufmerksamkeit widmet er darin dem männlichen Gesäß. „Der große Gesäßmuskel an der Hinterseite des Beckens ist von großer Schönheit - ein Muskel, der sich wie ein kraftvoller Hügel wölbt, in dem bei guter Bildung sich seitlich gleich einem stillen Tal eine Einbuchtung senkt“ Obgleich die Nacktheit und Freikörperkultur wegen der Verderbtheit und Verruchtheit der

a. O., 62

dige

Mitarbeiter Gunild Keetman und Hans Bergese, erster Musikdozent an der 1947 gegründeten Deutschen Sporthochschule Köln.

20er Jahre nicht mehr hoch im Kurs stand und z. T. verboten war<sup>3</sup>, gab er ausführliche Ratschläge, wie der schöne Hintern gepflegt werden muß, um öffentlich Gefallen zu finden, und wendet sich auch der Vorderseite zu: „Auch die Vorderseite des Beckens hat bei beiden Geschlechtern die gleiche Natürlichkeit und Schönheit ... denn auch die männlichen Geschlechtsteile sind in ihrem harmonischen Ebenmaß schön ... Wer sich nackt zeigt, hat Verpflichtungen. Sonne, Licht, Luft und verständnisvolle Beachtung läßt die manchmal abstoßende Verwahrlosung der männlichen Teile nicht aufkommen und wird ihnen stets eine jugendfrische Schönheit bewahren“ (a. a. O., 64). Über viele Seiten hinweg befaßte er sich konsequenterweise auch mit der „Selbstentspannung“; diese „Nothandlung“ habe ihren Sinn. „Darum fort mit der dummen, unzutreffenden Bezeichnung ‘Selbstbefleckung’“ (a. a. O., 104). Bedenklich sei sie allenfalls bei Mädchen und Frauen. „Beim weiblichen Körper schadet die häufige Selbstentspannung durch den einseitig ausgelösten Reiz und die Friktion der empfindlichen Stelle, wodurch die sensiblen Nerven des Organs verkümmern können. Es geht dadurch die Empfindlichkeit und die Freude für die natürliche Vereinigung verloren“ (a. a. O., 105). Surén unterscheidet zwischen der alten „statischen“ und neuen „dynamischen“ Lebensauffassung „im Sport, Natursport, Spiel und Tanz“; sie wurzle im Religiösen, ersetze aber dieses: „Neben der statischen Betrachtung, Gestaltung und Forschung steht die dynamische. In diesem Unterschied liegt eine Ursache großer Mißverständnisse in Kunst, Wissenschaft, Politik und Erziehung. Er brachte nach dem Kriege, der in vielen Menschen das Gefühlsmäßige, Naturverbundene, Rhythmische, Irrationale, Vitale, Lebendige wieder wach rief, die Spaltung in der Körpererziehung und Menschenbildung. Die statische Betrachtungsweise formt den Körper wie eine aus vielen Knochen, Muskeln, Hebeln und Strängen bestehende Maschine. Durchaus fehlerlose Forschungsergebnisse - mathematisch sicher und klar - brachten eine Lehre der Muskelbildung, Haltung, Bewegung und Bewegungsmechanik. Trotz bester Erforschung hat aber die statische oder mechanische Auffassung über die menschliche und körperliche Erziehung versagt. In ihrer alleinigen Anwendung muß sie versagen, weil ihr die Naturgrundlage, das Urtümliche, das Lebendige, die Atmung - die Dynamik fehlt. In ihrem tieferen Wesen ist die Dynamik, die Natur, nicht zu erforschen, denn dies hieße den Menschen mit dem Göttlichen gleichsetzen. Was sich aber der Forschung entzieht - irrational bleibt - wird von vielen Menschen nur ungern beachtet, trotzdem es der Kern des Daseins ist“ (a. a. O., 16). Daß solche Gedanken nicht nur den Sportbereich bestimmten, sondern sich auch in dem seit 1925 an Musikhochschulen verankerten Rhythmikstudium durchsetzten und auch noch weit in unsere Tage hineinwirken, zeigt das 1963 erschienene und 1980 nochmals verlegte Buch „Dynamische Pädagogik“ von Elfriede Feudel, die 1927-1935 Lehrerin und Seminarleiterin für Rhythmische Erziehung am Städtischen Konservatorium Dortmund, 1935-1943 an den Folkwanghochschulen Essen, 1943-1945 Professorin an der Musikhochschule Leipzig und 1947 bis zu ihrer Pensionierung 1949 an der Musikhochschule Stuttgart war. Sie wendet sich darin gegen Unterricht und Verkopfung und definiert Rhythmik als Lebensprinzip. Auch ihr voriges Buch mit dem Titel „Der Durchbruch des Rhythmischen in der Erziehung“ (1949, 1965) ist von Wortwahl und Inhalt her im Sinne der seit 1933 zur offiziellen Anschauung erhobenen Ideologie beeinflusst. So heißt es in den von Rudolf Bode herausgegebenen „Richtliniender Fachgruppe Körperbildung und Tanz Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im NS.-Lehrerbund: Fachschaft Gymnastik und Tanz“, veröffentlicht „im Sonderdruck der Deutschen Kultur-Wacht, dem Reichsorgan des Kampfbundes für Deutsche

<sup>3</sup> „Für eine Vorführung außerhalb unserer Schule mußte ich eine Änderung an meinem Kostüm vornehmen: Die Taille war zu sehr entblößt“, erinnert sich Barbara Mettler (1983, 13) an 1933.

Kultur“: „Tiefer als das Denken ist das Körperlich-Seelische verbunden mit dem Ursprung seiner Heimat, dem deutschen Mutterschoß und dem kreisenden Blutstrom. Nur eine Leibeserziehung, welche dieser Doppelheit von Blut und Boden unterworfen ist, wird in Zukunft bestehen können. Mit einem mächtigen Sprung hat der Nationalsozialismus den jungen Deutschen den dumpfen Höhlen unnötiger Gelehrsamkeit entrissen und ihn hinausgestellt in Wind und Wetter, in Regen und Sonnenschein, und in mächtigem Strom ergießt sich der Atem der Natur wieder hinein in vertrocknete und verstaubte Menschenseelen. Aber eine zweite Natur ruht tief im Innern der Menschen und will sich auf umgekehrtem Weg entfalten, von innen nach außen. Dafür den Weg zu bereiten, den Durchbruch von innen nach außen zu erleichtern, ist die Aufgabe einer deutschen Gymnastik“ (in Müller, 1993, 118).

Dasselbe gilt für den Tanz, durch den das Innere ausgedrückt werden soll, allerdings wurde nun der männliche und weibliche Ausdruck geregelt. „Beim Mann entladet sich die Kraft in tanzenden Bewegungen, wobei einerseits der Stampf- und Schlagrhythmus (vgl. Schwertertanz des Mittelalters, Schuhplattlertanz in Oberbayern), andererseits die Kraftentfaltung in der Bezwingung des Körpergewichts (Springtanz) als widerständig bevorzugt wird, bei der Frau als Äußerung schwingender Mächte. Ihre tiefere Verankerung im rhythmischen Kreislauf allen Geschehens offenbart sich in der freien schwebenden Bewegung“ (a. a. O., 119). Im weiteren finden sich kurzgefaßt die Prinzipien wieder, die Bode in seinen 11 Büchern und als Herausgeber der Zeitschrift „Rhythmus“ (1923 ff.) niedergelegt hatte.

Körperkultur und Tanz können - und wollen z. T. - sich seit 1933 den Grundsätzen, die für den Arbeitsdienst, die Arbeitsfront und die deutsche Bauernschaft gelten, nicht entziehen. Gern gesehen und gefördert werden bäuerliche Tänze mit möglichst urtümlich aussehenden hohen Sprüngen. Hier zeigen sich das „Völkische“, der „Wurzelbereich aus Blut und Boden“, das „Gesunde“, „Schöne“, „Natürliche“, „Unverbildete“, „Rassische“ und der „Gemeinschaftssinn“.

Carl Orff bevorzugt „natürliche“ und „elementare“ Instrumente, die auch Dorothee Günther und Gunild Keetman favorisieren. In seinem, in der Zeitschrift „Musik“ 1936 erschienenen „Weltanschaulichen Appell an das deutsche Tänzertum“ schreibt Gustav Fischer-Klamt, der Mann der bekannten Ausdruckstänzerin Jutta Klamt: „Das politische Wendejahr 1933 wurde zum Appell der Tänzer. Die nationalsozialistische Weltanschauung formt unaufhaltsam das Leben des Volkes ... Bei dem Bauern hat sich wohl natürliches Tanzgut am längsten erhalten ... Wahres Tänzertum verpflichtet und amüsiert nicht, ist und scheint nicht, leistet und stellt nicht etwas dar, was gar nicht ist“ (in Müller, 1993, 121 f.). Und auch der Wigman-Verehrer Fritz Böhme betont in seinem 1936 erschienenen Aufsatz „Die Aufgabe des Tänzers in der Gegenwart“ „schlichten Frohsinn“, „innere Sauberkeit und Ehrlichkeit“ und verfißt den „Totalanspruch des Nationalismus“: „Nichts Fremdes kann und darf uns mehr Ideal sein und unsere Wege bestimmen ... Wehrmacht, Partei, SA., SS., HJ., BDM., Landjahr, Arbeitsdienst - das ist unser Volk ... Es hat keinen Sinn, sich etwa innerlich heimlich dagegen aufzulehnen. Das marschiert auch ohne die Zustimmung derer, die sich etwa dagegen wehren wollen. Und es ist ein harter Tritt, der alles, was, vom Deutschen gesehen, Bewegungsgrimasse ist, über kurz oder lang zertritt ... Es ist nicht gleichgültig, was für Formen und Rhythmen gepflegt werden, das geht bis in die elementarsten Bewegungseinheiten, und besonders wichtig ist die Beachtung der Gebärde, die der Tanzende im Volks- oder Gesellschaftstanz vollzieht, da hier, wenn nicht das unserem Volkscharakter Entsprechende herrscht, eine Verwandlung in einen fremden Charakter unerläßlich vollzogen wird und das Wesen des Menschen, wenn auch nur für kurze, aber durch die rhythmische Lockerung um so

aufgeschlossenerer Zeitspanne verfärbt ... Der Weg dahin führt aber nur über die innere Einordnung in die nationalsozialistische Bewegung und die ehrliche und leidenschaftliche Hingabe an das Werk unseres Führers Adolf Hitler“ (in Müller, 1993, 123 ff.).

Die Tänze des „Dritten Reichs“ sind folglich konkret, narrativ, heroisch, heiter, feierlich erhebend, imaginativ, von überschaubarer, einfacher Struktur und aufbauend. Ab 1936 sind Kritiken verboten und durch „Kunstberichte“ ersetzt. Als Vorbild für Lebensbejahung, Vitalität und Lebensfreude galt Gret Palucca. Trotzdem konnte sie nach 1939 nur noch als Solotänzerin auftreten, ihre Schule mußte sie wegen ihrer Vergangenheit und Freundschaft zu „Artfremden“ abgeben. Bis zum Kriegsende tanzte sie in vielen Ländern der Heimatfront. Und auch Mary Wigman, die 1933 dem „Nationalsozialistischen Lehrerbund“ beigetreten war und sich systemkonform und linientreu geäußert hatte, wurde fallengelassen. 1942 tanzte sie ihren letzten Tanz und schied aus ihrer Schule in Dresden aus, fand sich jedoch bereit, die im Oktober 1944 zum Arbeitsdienst verpflichteten Tänzerinnen und Musikhochschul- und Konservatoriumsschülerinnen beim Pflichttraining an zwei halben Tagen in der Woche zu unterrichten. Zwar wurde das Ballett noch gepflegt, doch galt es als nicht mehr zeitgemäß. Ihm fehlte die Bodenständigkeit. Außerdem war es zu sehr vom Ausland beeinflusst, vor allem bedingt durch die nach der Ermordung der Zarenfamilie 1917 hauptsächlich aus Petersburg emigrierten ehemaligen Angehörigen des Bolschoi-Theaters. Ballett wurde nunmehr bevorzugt zu repräsentativen Anlässen eingesetzt.

Beliebter waren die Revues. Am meisten Erfolg verbuchten Rolf und Gertrud Hiller mit ihrem Hiller-Ballett, das als Ersatz für die amerikanischen Tiller-Girls aufgestellt wurde. Die Varietés und Operetten mit ihren vielen Tanzeinlagen entsprachen dem Trend nach Leichtem, Ablenkung, Entspannung, Frohsinn und Unterhaltung. Dies galt für das innerdeutsche Reich wie auch für die Wachmannschaften der Konzentrationslager und ebenso für Lazarette und die Heimatfront, dort allerdings mit Einschränkung: „Beobachter einer Fronttheaterreise nach Norwegen ... legten nahe, daß man bei der Programmgestaltung für die vordere Front von Ballettaufführungen absehen sollte, ‘da nach allgemeiner Anregung allenfalls die Offiziere zum Liebesgenuß kommen’“ (Müller, 1993, 191).

Ab März 1943 mußten alle Tanzlehrer und im Sommer 1944 die letzten verbliebenen Elite-Tänzer einrücken, so daß die in Trümmern weiterhin produzierten Tänze und Revuen ohne Männer auszukommen hatten. Am 8. August wurden sämtliche künstlerische Veranstaltungen eingestellt und so über 45000 Personen zum Arbeitseinsatz in den Fabriken oder zum Frontdienst verpflichtet. Der BDM und die HJ sangen weiterhin ihre schneidigen Lieder.

Nicht wenige Tänzer hatten bereits lange zuvor, größtenteils schon 1933 gänzlich Berufungsverbot erhalten, waren emigriert oder hatten auf Aufführungen verzichtet wie z. B. Tänzer um Oskar Schlemmer und auch er selbst, die Ballettmeisterin der Hamburger Oper Olga Brandt-Knack, die Groteskttänzerin und Jüdin Valeska Gert (um die englische Staatsangehörigkeit zu erhalten, ließ sie sich 1936 scheiden und heiratete einen Engländer), der Kommunist Hans Weidt alias Jean Weidt, Kurt Jooss und nach 1938 zahlreiche österreichische und tschechische Tänzerinnen und Tänzer (ganz abgesehen von der Fluchtwelle aus den anderen besetzten Kriegsgebieten innerhalb und außerhalb Europas). Marianne Vogelsang, 1933 Absolventin der Palucca-Schule und von 1941-1943 Ballettmeisterin in Göttingen, wurde nach dem Luftangriff auf Hannover mit ihrer Gruppe zur Zwangsarbeit in einer 540 Meter unter der Erde liegenden Munitionsfabrik verpflichtet. Der Maler und Tanzliebhaber Ernst Ludwig Kirchner hatte seine Verfemung nicht verwunden und 1938 Selbstmord begangen.

Als symptomatisch kann die Rolle Carl Diem angesehen werden, der sich nach dem Krieg vom Militaristen zum Vertreter des Musischen gewandelt hatte. „Als Adjutant hatte er ein

eigenes Volkssturmbataillon 'Reichssportfeld' geführt. Am 28. April 1945 (wenige Tage vor Kriegsende, d. V.) wurden bei einem militärisch sinnlosen Versuch der Rückeroberung des von den Sowjets besetzten 'Reichssportfelds' mindestens 2000 Angehörige der HJVolkssturmeinheiten und der Wehrmacht getötet oder verwundet<sup>4</sup>; in seinem Tagebuch „Totentanz Berlin“ hat der damals 18jährige Helmut Altner festgehalten, „daß von fast 2000 Hitlerjungen und 1000 Soldaten etwa 2000 getötet oder verwundet wurden“ (Rürup/Bernett/Teichler, 1996, 219). Trotzdem „erhielt Diem 1957 den Olympischen Orden und eröffnete 1961 die von ihm konzipierte Oplympische Akademie in Olympia“ (a.a.O.); bis 1962 leitete er die Kölner Sporthochschule. Ihm folgte seine 1992 verstorbene, 24 Jahre jüngeren Frau und Gleichgesinnte Liselotte, ehemalige Gymnastikschülerin der Günther-Schule und trotz bester Beziehungen zur Führung des von ihr aufgetriebenen Dokortitels nicht berechtigt, und sorgte nicht nur dafür, daß ihre Lehrerin und Mitschülerinnen, darunter Maja Lex, anstelle des gefeuerten Rudolf Laban auf den Olympischen Spielen 1936 im „deutschen Geist“ tanzten, sondern nach dem Krieg zumeist eine Lebenszeitstelle in Köln erhielten. Während der größte Teil der Kriegstreiber sich während des Kriegs schadlos halten und nach dem Krieg lukrative Posten einheimsen konnten, waren Abermillionen Unschuldige die Opfer. Erinnert sei auch an die 38jährige Antifaschistin Oda Schottmüller aus Berlin, die 1943 zum Tode verurteilt und unterm Fallbeil hingerichtet wurde. Wie Carl Diem, Rudolf Bode, Hans Gebhard-Niedecken und insbesondere auch Fritz Böhme, Protektor von Mary Wigman und NSDAP-Mitglied, der „zu seiner Entlastung Zeugnisse zum Beispiel von Carl Diem vorweisen (konnte), so daß er 1949 seine Entnazifizierung erhielt“ (Karina/Kant, 1996, 203), redete sich auch ihr Richter nach dem Krieg heraus und arbeitete problemlos weiter.

<sup>4</sup>Zum Aufruf Diems während des VolkssturMLEHrgangs am 18. März 1945 schrieb der damals 17jährige Reinhard Appel später: „Für uns [...] stellte Diem, den Ritter von Halt uns vorstellte, eine große Autorität dar. Carl Diem erinnerte in seiner voller Pathos vorgetragenen Rede angesichts der beginnenden Umklammerung Berlins sehr ausführlich an das tapfere Volk von Sparta. Unzweideutig appellierte er an uns, den Opfergang für das Vaterland, auch im Bewußtsein möglicher Unterlegeneheit, wie einst die Spartaner nicht zu scheuen“ (Rürup/Bernett/Teichler, 1996, 219).

Kai Althoetmar (Kölner Stadt-Anzeiger vom 7. November 1996) erinnert daran, daß Diem „erwiesnermaßen im 'Dritten Reich' an der Militarisierung und Gleichschaltung des deutschen Sports tatkräftig mitgewirkt hat. Am 23. Juni 1940 schrieb Diem, Hitlers Organisator der olympischen Propaganda-Show in Berlin 1936, in der Zeitschrift 'Das Reich', es glete 'solche sportlichen Leistungen zu entwickeln, die unmittelbar kriegsnützlich sind'. Schon 1923 wettete er an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin gegen die Weimarer Republik („Durch unser Volk geht das Sehnen nach einem Führer ... Den Führermangel müssen wir anerkennen“ © Der 'Füher' kam, und Diem blieb ihm bis zum Untergang treu. Diems Reaktion auf Stalingrad: eine Reise an die Ostfront mit dem AppelL: 'Ich rufe die Jugend - zur soldatischen Pflicht!' Im März 1945 hielt er in Berlin vor Jugendlichen eines Volkssturm-Bataillons eine flammende Rede, mit der er zum sinnlosen Opfertod im Kampf gegen die rote Armee, die damals vor Berlin stand, aufforderte. Etwa 2000 Jugendliche, darunter zahlreiche 13- und 14-jährige, starben, aufgehetzt von Diem, im Kugelhagel der Sowjets.“

Lange zuvor schon zeichnete sich Diems Einstellung ab. Anläßlich der Spiele in Stockholm 1912 war er, seit 1908 - also bereits mit 26 Jahren - Vorsitzender der Deutschen Sportbehörde für Athletik, schon gegen den olympischen Gedanken: „Diem verwahrte sich gegen die Gleichberechtigung von Luxemburg und den USA und widersprach der Auffassung von Pierre de Coubertin und seiner Freunde, daß die Ungarn, die Tschechen und die Finnen sehr wohl das Recht hätten, mit eigenen Mannschaften an den Spielen teilzunehmen“ (Scherer, 1995, 71). Auch darf aufgrund der herausragenden Position Diems von seiner Mitverantwortlichkeit ausgegangen werden, daß „die Europameisterin und deutsche Olympiateilnehmerin Nummer eins“ Margarete Bergmann aus Laupheim bei Ulm 1936 nicht antreten durfte: Als Jüdin „hatte die Leichtathletikführung Margarete Bergmann aus dem Verkehr gezogen“ (Scherer, a.a.O., 184).

Durch die Berufung Gleichgesinnter 1947 ff. nach Köln ist der Geist Diems aus jener Zeit z. T. heute noch zu spüren. Es verwundert daher nicht, daß sich die Deutsche Sporthochschule vehement gegen die Umbenennung des Carl-Diem-Wegs wehrte. Bei der Abstimmung am 11. November 1996 in Köln-Lindenthal fehlten für die Umbenennung, die auch der Direktor des Düsseldorfer Staatsarchivs Peter Dohm für „moralisch ebenso geboten



wie politisch klug“ hält (Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 254 vom 31.10.1996), immerhin nur zwei Stimmen.

## **Literatur**

- Feudel, E.: Dynamische Pädagogik. Freiburg 1963, Wolfenbüttel 1980  
dies.: Der Durchbruch des Rhythmischen in der Erziehung. Stuttgart, 1949, 1965  
Fischer, H. W.: Körperschönheit und Körperkultur - Sport, Gymnastik, Tanz. Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin, 1928  
Giese, F.: Körperseele. Delphin, München, 1924  
Giese, F./Hagemann, H.: Weibliche Körperbildung und Bewegungskunst. Delphin, München, 1924<sup>3</sup>  
Hagemann-Boese, H.: Über Körper und Seele der Frau. Grethlein, Leipzig u. Zürich, 1927  
Karina, L./Kant, M.: Tanz unterm Hakenkreuz. Henschel, Berlin, 1996  
Laban, R.: Die Welt des Tänzers. Stuttgart, 1920  
ders.: Des Kindes Gymnastik und Tanz. Stalling, Oldenburg i. O., 1926  
ders.: Gymnastik und Tanz. Stalling, Oldenburg i. O., 1926  
Lämmel, R.: Der moderne Tanz. Oestergaard, Berlin, 1928  
Loesch, I.: Mit Leib und Seele. Erlebte Vergangenheit des Ausdruckstanzes. Henschel, Berlin, 1990  
Menzler, D.: Die Schönheit deines Körpers. Dieck, Stuttgart, 1924  
Mettler, B.: Tanz als Lebelement. Pan, Zürich, 1983  
Müller, H./Stöckemann, P.: „...jeder Mensch ist ein Tänzer.“ Ausdruckstanz in Deutschland zwischen 1900 und 1945. Gießen, 1993  
Peter, F.-M.: Valeska Gert. Frölich & Kaufmann, Berlin, 1985  
Rürup, R./Bernet, H./Teichler, H. J.: 1936 - Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus  
- The Olympic Games and National Socialism. Stiftung Topographie des Terrors, Argon Verlag, Berlin, 1996  
Scherer, K. A.: 100 Jahre Olympische Spiele. Harenberg, Dortmund, 1995, 71  
Sorell, W.: Mary Wigman. Ein Vermächtnis. Noetzel, Wilhelmshaven, 1986  
Stöckemann, P.: Lola Rogge. Ein Leben für den Ausdruckstanz. Noetzel, Wilhelmshaven, 1991  
Surén, H.: Gymnastik der Deutschen. Körperschönheit und -schulung. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1938<sup>46</sup>  
ders.: Mensch und Sonne - Arisch-Olympischer Geist. Scherl, Berlin, (1924) 1940  
*Univ.-Prof. Dr. Dr. Karl Hörmann*  
Lehrstuhl für Musik- und Tanzpädagogik  
50927 Köln  
[www.tanzwissenschaft.de](http://www.tanzwissenschaft.de)